

Das Wort *Wif* kommt im Friesischen und Sächsischen vor und bedeutet Dorf, Stadt (*Wnf* auf *Föhr*), Meerbusen, Morast, Kanal. Zur Erklärung dieser Bedeutungen beachte man die Grundbedeutung *wifen* = weichen, entfliehen. Ein Meerbusen, ein Kanal diene den Seefahrern als Zuflucht, ein Sumpf dem im Kriege verfolgten Landvolk, eine Stadt bietet hinter ihren Mauern Schutz, eine Ansiedlung im Walde konnte ebenfalls Flüchtlinge verbergen. Das Wort kommt im lippischen Gebiet nur dreimal vor. In Salzuflen heißt die Lange Straße hinter dem Salzhofe „Hinter der Wife“, in Lipperode ein Kolonat Butterweß, wohl als „buten der Wif“ (der nahen Stadt Lippstadt) zu erklären, Berlebeck im Jahre 1171 *Bartelwnf*, wohl von der Stätte *Albert*, die sich dort findet; daneben bestand noch ein Ort „up der Befe“, beide Namen wurden später zusammengezogen, 1471 erscheint *Bertelbede*.

## 17. Geschichtliche Erinnerungen in lippischen Ortsnamen.

Erinnerungen an geschichtliche Ereignisse finden wir in Ortsnamen sehr selten. Das ist auch nicht verwunderlich, denn geschichtliche Vorgänge, wie Schlachten, Belagerungen, Heeresmärsche, Feste und dergleichen, gehen schnell vorüber und lassen kaum dauernde Spuren am und im Boden zurück. Wo dies doch der Fall ist, da heftet sich an sie wohl einmal ein neuer Name, der den früheren Namen verdrängt, wenn ein solcher vorhanden war. Ein Beispiel dafür bietet der Schanzenberg bei Meinberg, der seinen Namen von den Erdbefestigungen trägt, die der Marschall Granby im siebenjährigen Kriege 1761 dort anlegen ließ, als Herzog Ferdinand von Braunschweig die Höhen von Schieder bis Horn gegen die Franzosen besetzt hielt. — An den 30jährigen Krieg erinnert der Spanische Kamp bei Bösingfeld, der damals Lagerplatz der spanischen Hilfstruppen der Kaiserlichen war. Damit ist die Reihe dieser Namen aber auch erschöpft, wenn man sich nicht etwa auf das unsichere Gebiet des Varusschlachtfeldes begeben will.

Größer ist die Zahl solcher Namen, die die Erinnerung an geschichtliche Zustände, Einrichtungen, Personen und Beziehungen bewahrt haben. Die längere zeitliche Dauer dieser Zustände brachte es mit sich, daß sie zum Gegenstande der Mitteilung von Mund zu Mund oder gar von Geschlecht zu Geschlecht wurden, und dabei bildete dann der Volksgeist und Volksmund Namen, die einen Hinweis auf die überlieferte Tatsache enthielten. Die Ortsnamen bieten in dieser Hinsicht ein sehr wertvolles Material zur Orts- und Landesgeschichte, zur Kenntnis der kirchlichen und politischen Verhältnisse, der Agrarverfassung, Siedelungsgeschichte und Landesverteidigung, der Fest-, Gerichts- und Begräbnisplätze, der gewerb-

lichen Betriebe und Verkehrswege — in früherer Zeit. Ja, man hat sogar mythische Klänge in lippischen Ortsnamen vernehmen wollen; die Gegenden von Salzuflen und Schötmar, Horn und Externsteinen hat man mit einem mythologischen Schleier umwoben. Im Hollenstein bei Schötmar und im Hollenhagen bei Salzuflen hat man den Wohnort der Frau Holle und im Aßenberge bei Salzuflen den Sitz der Aßen sehen wollen, und in der Knetterheide bei Schötmar die Gnitahede der Edda, wo Sigurd den Fafnir schlug. In dem Namen „Busch' Altar“ bei Buschmeiers Hofe am Hollenstein will man eine germanische Kultusstätte finden, ebenso im „Altarstein“, der nördlichen Kuppe der Grotenburg, und im „Alten Hain“ bei Diestelbruch, wo man auch Opfersteine zeigt. Im Röterberg sieht man den Götterberg, und bei Elfenloh bei Barkhausen denkt man an jene lustigen Wesen, die im Walde wohnen und den Menschen berücken. Ob das Gudenslau bei Berlebeck, das 1559 Godens- und Goensloh heißt und an die Gudens-(Wodans-)Berge in Hessen erinnert, auf Wodan zu deuten ist? — Die Klänge aus mythischer Zeit sind so schwach, daß manches Ohr sie nicht hören will, und der mythische Schleier ist so dicht, daß manches Auge dahinter nichts sieht. Bleiben wir lieber auf sicherem, hellem, geschichtlichem Boden!

An die alte Dorfsverfassung mit ihrem großen Gemeinbesitz, der, wenn er an der Grenze des Dorfsbesitzes lag, als Mark bezeichnet wurde, erinnern noch Namen wie „auf der einen Mark“ bei Wülfer, die Stöcker Mark 1448 bei Langenholzhausen, die Lemgoer Mark und die Biestermark bei Lemgo, die Schönewald bei Remmighausen und die Schnellenmark bei Eschenbruch, wohl als Schnedel-, Schnede- oder Schnat-, das heißt Grenzmark, zu deuten, das Markbrof bei Hiddesen, 1728 noch Markbrof genannt, die Markt bei Maspe, durch Anhängung von de an Mark oder durch Umdeutung entstanden, wie auch die Schnellemark 1531 der snelle Markede und 1539 dat snelle Markd heißt. Bezeichnet Mark mehr die Grenzfläche, so das vorhin genannte Schnedel oder Schnat die Grenzlinie; dieselbe Bedeutung hat auch Scheddel, von Schede, Scheide in den Namen Schedenloh in Loßhausen und Scheddelhagen bei Biemsen; bei Rathhof gibt es Land an der Scheddel, das indes auch als Land an der Schöddel, Schüssel, erklärt werden kann. — Die Ackerflur innerhalb der Mark zerfiel in einzelne Gewanne, an die noch Namen erinnern, wie „in der langen Wanne“ bei Wöhren und die Wiesenwange bei Barkhausen; vielleicht gehört auch der Name Wahnbeck hierher, der 1403 Wanbede lautet.

Der Gemeindebesitz wurde in späterer Zeit meist Gemeinheit genannt. Diese Bezeichnung findet sich stark verändert noch in vielen Namen, zum Beispiel Meindeberg bei Rathhof, Meintrecke bei Schlagen, 1644 Gemeint-Recke, die Mente und der Menteteich bei Alverdissen, im Manntale bei Brosen, der Mannsberg bei Bavenhausen, das Mohntholz bei Rehen, das an der Gemeinheit liegt, der Mohnkamp

bei Brothausen, 1721 Moenkamp genannt, die Waldemeinde bei Unterwüsten und die Wallmeine bei Biemsen und andere Orte. Das später sogenannte Bruch der Stadt Detmold kommt schon 1361 als Woldemene vor; bei Wendlinghausen gibt es eine Burmeinde.

Wurden aus der gemeinen Mark Flächen ausgesondert, um als privater Besitz in Kultur genommen zu werden, so nannte man sie Sundern. Diese gibt es an vielen Orten, in Wüsten, bei Grastrup, wo er der Sunderbrede den Namen gegeben hat, und bei Müssen, wo er Heisundern heißt, von dem Hei oder Hau, dem Ort des gefällten Holzes, von dem auch das Kolonat Heuwinkel in Breitenheide, 1590 Heywinkel im Heye, den Namen hat. Neben Sundern kommt auch die Bezeichnung Toschlag für solche von der Gemeinheit ausgewiesene Grundstücke vor, wie in Pivitsheide, Asmissen und anderen Orten.

Mit der Besiedelung des Landes stehen die zahlreichen Namen auf -heim, -hausen, -dorf, -trup und heim in Verbindung. Besondere Erwähnung verdienen in dieser Hinsicht der bei Horn im Jahre 1630 vorkommende Name im Flandern und der Hofname Flammenkamp in Meinberg sowie der bis ins 14. Jahrhundert vorkommende Name „de Blemische Hufe“ bei Horn. Sie weisen auf Einwanderung und Ansiedlung von Flamländern oder Blämen aus den Niederlanden hin, die, seitdem zuerst um das Jahr 1106 der Erzbischof von Bremen Holländer als Kolonisten zur Urbarmachung der Moorgründe seiner Diözese berufen hatte, mehrfach sich in Norddeutschland angesiedelt haben.

Wie die alten Straßen meist verschwunden sind, so auch ihre Namen. Nur hin und wieder hat sich ein Flurname erhalten, der auf frühere Verkehrswege hindeutet. So heißt ein Stück der alten Straße von Horn nach Blomberg in Herrentrup der Karrenweg, 1502 der Karrenfort, das heißt Karrenfuhr, 1721 auf de Rörden. An der Straße von Lippstadt durch die Dörenschlucht liegt bei Loppshorn der Rörkerbusch, das ist der Busch, bei dem die Rörker oder Karrenführer Halt machten; (die großen, mit Laken überspannten Frachtwagen wurden noch in meiner Jugend Rörkerwagen genannt). Zwischen Almena und Silixen läuft oberhalb der jetzigen Straße der Scheuskerweg am Berge entlang, auf dem früher die Blomberger Schuhmacher nach Rinteln zum Markte gezogen sind. — Fußpfade, sogenannte Pattwege, hatten in früherer Zeit, in der es wenig gute Fahrstraßen gab, größere Bedeutung als heute. Über den Pattberg bei Kohlstädt läuft der alte Pfad von Horn nach Schlangen, und die Patthorst bei Aspe bezeichnet jedenfalls eine Horst, über die ein Pfad führt. Eine Horst ist eine Fläche, auf der vormals Bäume standen, jetzt aber nur Baumstümpfe und Gestrüpp übrig sind. Die Pfade bildeten vielfach sogenannte Richtewege; bei Brake wurde ein solcher 1721 zu einem Richterpat, was jedenfalls eine unzutreffende Bezeichnung ist, während der

Doktorweg in Detmold, der zum Landkrankenhaus führt, seinen Namen mit Recht trägt. — Daß in früherer Zeit an den Straßen Wegzoll erhoben wurde, wird uns auch in einzelnen Flurnamen überliefert. Mehrfach, zum Beispiel bei Brakelsiek und Sonneborn, kommt die Flurbezeichnung „beim Zollstocke“ vor, und auf der Grenze der Ämter Horn und Schieder liegt der Forstort Tolkenstock, der ebenfalls als Zollstock zu deuten ist. Das „Zollhaus“ beim Mausoleum und die Chausseehäuser an anderen Orten waren Hebestellen für Chausseezoll, der bei uns erst vor einigen Jahrzehnten aufgehoben wurde.

Sehr klein ist die Zahl der Ortsnamen, die uns vom öffentlichen Leben früherer Jahrhunderte erzählen; war es doch auch nur wenig entwickelt und spielte sich zudem meist in Haus und Hof ab. Unter den öffentlichen Vergnügungen nahmen in späterer Zeit die Schützenfeste die erste Stelle ein. Schützenplätze, Schützenberge gibt es noch heute, in Salzuflen gab es früher einen Schuttenwall, einen Teil des Stadtwalles, auf dem die Schützen wohl auch ihre Feste feierten. Bei dem Preisschießen diente in früherer Zeit statt des Adlers das Bild eines bunten Papageien als Zielscheibe. Darum hieß die Stelle, auf der man in Heiden früher das Schützenfest feierte, im Jahre 1721 „auf dem Papegeue“, woraus dann später der Geuenplatz wurde. In neuerer Zeit hat der Volkswitz aus dem Obernberge bei Salzuflen einen Opernberg gemacht, seitdem dort einige Male Opern auf einer Naturbühne aufgeführt wurden.

Etwas mehr als solche Namen für Festplätze haben sich Namen der Gerichtsstätten erhalten. Die Scheu und Furcht, die gegenüber solchen Stätten und besonders gegenüber den Richtstätten im Volke wohnt, hat die Erinnerung daran fester haften lassen. Hierher gehört in erster Linie der urkundlich älteste Name unseres Landes, der Name der Hauptstadt Detmold, 783 als Theotmolli, das heißt Volksgerichtsstätte, vorkommend. In Schötmar heißt die Stätte des früheren Beme- oder Freigerichts der Freiestuhlskamp, und in Wiembeck bei Brake wird die Dingelgrund als Dinggrund zu deuten sein, das heißt als die Stätte, an der das Hagengericht stattfand, dem die zahlreichen Hagenfreien der Umgegend angehörten. Ungewiß dagegen ist es, ob auch die Namen auf dem Teger bei Großenmarpe, 1644 Teyer und Teiger genannt, und der 1721 erwähnte Theerplatz bei Heidelbeck als Ding-, Tigge- oder Tigplätze zu erklären sind. Die in der Umgebung unseres Landes so häufigen Ti-Plätze kommen bei uns meines Wissens nirgends vor. Sie dienten als Versammlungsstätten der Dorfgemeinde, auch als Tanz- und Vergnügungsplätze und waren oft mit Steinen eingefaßt und mit Linden oder Eichen bepflanzt.

Auf der Richtstätte stand „Galgen und Rad“. Ein Galgenbrink liegt zwischen Salzuflen und Schötmar, eine Galgenkuhle bei Humfeld am Teute, auf dem früher ein Galgen gestanden haben soll. Am

Hellwege nach Herford heißt ein Salzufler Flurort Auf'm Raststaken, derselbe Name kommt u. a. auch bei Brake, Siebenhöfen und Detmold vor, wo er 1433 Raststaken lautet; er wird wohl mit dem „Rad“, auf das man die Verbrecher flocht, zusammenhängen. Dagegen ist es mir zweifelhaft, ob der mehrfach, unter anderem bei Wülser und Iggenhausen, vorkommende Name Blutacker eine Richtstätte bezeichnet oder einen heidnischen Begräbnisplatz. Bei Iggenhausen haftet der Name wenigstens an der Stätte eines alten Urnenfriedhofes, allerdings ist es nicht unmöglich, daß er in späterer Zeit auch als Richtstätte diente. Wenn sich heute an verschiedenen Orten, die nicht Kirchdörfer sind, wie Asmissen, Hohensonne, Loddhausen, Wellentrup bei Derlinghausen, Wissentrup und anderen, in denen auch von früheren Totenhöfen nichts bekannt ist, trotzdem die Flurbezeichnung Kirchhof findet, so muß man dabei doch wohl an heidnische Gräberstätten denken. Ebenso findet der Name des Gröchteweges in Salzuflen dadurch seine Erklärung, daß man ihn mit Gracht, Graß und Grab zusammenbringt, da er unmittelbar an einem großen, im Jahre 1821 aufgefundenen Gräberfelde vorbeiführt. Die Germanen pflegten ihre Grabstätten und Gräberfelder mit dichten Hecken der wilden Rose zu umgeben. Darum weisen Ortsnamen wie Rosental, Rosengarten und Rosenhagen noch heute auf alte Begräbnisplätze hin. Rosengärten finden sich bei Heiden-Bentrop, Lieme, Maspe, Tintrup, ein Rosental südlich vom Winnefeld; das Rosental in Detmold freilich trägt seinen Namen erst seit einem Jahrhundert, seitdem der dort befindliche „faule Graben“ zugeschüttet und zur Straße gemacht wurde. Bei Wülser gibt es eine Totenbrede, 1721 Dauenbrede, bei Osterhagen eine Dauengrund, bei denen man vielleicht auch an ein Totenfeld denken darf.

Es liegt in der Natur der Sache, daß verhältnismäßig viele Namen von mittelalterlichen Befestigungswesen erhalten geblieben sind, sie haften an den von Menschen erst geschaffenen und benannten Verteidigungswerken, deren Reste noch vielfach im Boden erhalten sind. Neben den Mauer- und Grabenstraßen der Städte sind hier die Turmhöfe um Lemgo herum zu nennen. Verbreiteter noch sind Namen, die von dem Schutzwesen der Feldmark herkommen. Außer den Orten selbst, war nämlich auch die Feldflur des Ortes oft mit Wall und Graben umgeben, wenigstens an den Stellen, zu denen Straßen in das Ortsgebiet hineintraten. Die Wälle waren meistens Doppelwälle mit Gräben mitten und an den Seiten und ganz mit dichtem, niedrigem Baumwuchs aus Birken, Hainbuchen, Dornen, Rosen, Brombeeren und ähnlichem Gestrüpp bedeckt. Die Bäume wurden in Mannshöhe umgebogen, geknickt, und durch Verpflechtung der Äste entstand ein undurchdringliches, mehrere Meter dickes Hindernis für Menschen und Tiere. Diese lebende Wallhecke nannte man den Knick, das Ganze die Landwehr. Beide Namen sind in mancherlei Zusammensetzung und Form noch heute weit verbreitet. Bei Rappel

liegt der Knick, bei Horn der Knickhagen, bei Meinberg der Fissenknick. Bei Heidenoldendorf gibt es Gärten hinter der Landert oder der Lannert, bei Silixen auf der Lannert, bei Lütte einen Landerkamp vor der Landwehr, bei Schötmar einen Weg in der Lampert, der Inhaber einer Stätte in Hovedissen, der Landerfriedrich heißt, wird 1616 Heinrich Landwehr genannt; auch der Lammertsberg bei Osterhagen wird so zu erklären sein, da neben ihm eine Landert vorkommt.

Wo ein Weg die Landwehr durchschnitt, da war ein einfaches Tor, ein Schling angebracht, gewöhnlich ein in der Mitte oder an einem Ende drehbarer starker Baum. Einer der nächsten Anwohner hatte für Öffnen und Schließen des Schlinges zu sorgen, er hieß daher wohl Schlingmann, Schlingjakob oder ähnlich. Flur- und Ortsnamen wie im Schlinge oder vor dem Schlinge hängen damit zusammen, ebenso Gießelschling in Großenmarpe, wohl nach einer früher dort angesessenen Familie benannt, der Schlinghagen bei Greste und andere.

Das Schling wird auch oft das Schlag oder der Schlagbaum oder einfach der Baum genannt, so in Namen wie Schußbaum, Rutenbaum. Unter dem Ruhbaum, der bei Mollenberg und auch sonst öfter vorkommt, scheint ein Schlagbaum zum Durchtreiben der Rufe durch die Landwehr verstanden zu sein. — Die Stadt Herford hatte an ihrer Flurgrenze im ganzen elf Bäume, unter anderen den Blothoer, Ufser, Ahmser und Lothhauser Baum. — Die auf erhöhten Punkten angelegten Warttürme haben ihrer Umgebung in der Regel den Namen gegeben; dahin gehören der Wartsberg bei Belle der Wartturm Busch bei Heidenoldendorf und der Ort Hohenwart bei Detmold. — In diesem Zusammenhange gedenken wir auch einiger Namen, die sich an unsere älteste Befestigung, den Hünenring auf der Grotenburg anlehnen. Das Bestimmungswort Hüne, Riese wird vom Volk gern irgend welchen durch Alter oder Größe auffallenden Dingen beigelegt: ein steiler Abhang bei Berlebeck heißt die Hünenmauer, eine Vertiefung auf einer Höhe westlich von Derlinghausen der Hünenfaut; in Hedderhagen gibt es ein Hundesief, das 1721 Heunesief heißt, und bei Belle ein Hunsloh, 1456 Hundesloe genannt, also ein Hünenwald; der Hundsbeutel bei Wissentrup wird wohl als Hünenbühl, Hünenhügel zu deuten sein.

Gewerbliche Betriebe sind in vielen Orts- und Flurnamen angedeutet. Der bekannte Silberbach, der durch das schöne Silbertal mit der Silbermühle fließt, könnte ja wohl von dem klaren, silberhellen Wasser seinen Namen haben; aber es ist nicht der Fall, vielmehr heißt er so von dem Silbererz, das man früher dort suchte, aber nicht fand. Ebenso verdankt der Silberbach bei Falkenhagen, das Silberfief bei Hummersen und der Silberbusch bei Fromhausen solchen bergmännischen Versuchen seine Benennung. Der Silberkamp und Silberbrink bei Kalldorf dagegen werden wohl nach dem vorbeifließenden klaren Bache, der 1721 ebenfalls die Silberbefe heißt, benannt sein. — Bei

Fromhausen gibt es auch einen Bleibusch, die Bleiförken, wo man im 17. Jahrhundert nach Bleierz gesucht hat, wohl dem im Muschelfalk nicht seltenen Bleiglanz, den man vor wenigen Jahren noch bei Sandebek in einem Schacht ausbeutete. — Auch am Ißenberge bei Falkenhagen suchte man einst nach Erzen, und bei Langerholzhausen heißt eine Flur auf der Iserhütten, 1721 Eyßerhütte, auf der noch vorhandene Schlacken auf eine dortige frühere Eisenschmelzerei hindeuten. Wo in früheren Jahrhunderten sich Kalkbrennereien befanden, haftet noch heute oft ein entsprechender Name am Boden; so gibt es bei Fromhausen eine Kalkreise und Kalkreihe, bei Kohlstädt eine Kalkriehe, die 1644 in der Kalkrose heißt, bei Hörste eine Kalkrehe. Eine Kalkrose oder Kalkrese ist eine aus Kalkstein- und Holzschichten bestehende Kalkkröste. Auch der Stättenname Kalkreuter deutet auf einen Kalkofen hin. — Im Tal der Durrbefe bei Altenbeken dampfen noch heute die Kohlenmeiler. Früher hausten die Köhler auch in unsern Wäldern. Das Dorf Kohlstädt, schon um 1015 Colstidi genannt, ferner die Kohlstedde bei Schieder und die Kohlstie bei Rott im Nordosten des Landes bezeichnen die Stätte eines Kohlenmeilers. In manchen Namen ist das Wort Kohle im Laufe der Zeit, als die Kohlenmeiler längst verschwunden waren, so verändert, daß man es kaum wieder erkennt. In Bentorf z. B. heißt im Jahre 1721 eine Stelle im Kohlsorte, die heute auf dem Kahlorig genannt wird, und bei Sabbenhausen gab es 1782 einen Kollartsberg, der heute Kallaksberg heißt und wahrscheinlich von einem Kohlenmeiler seinen Namen hat, da auch ein Grundstück der Dorfschaft den Namen das Kol führt. Dagegen hat der Kohlenberg bei Meinberg einen andern Namensursprung; er ist 1721 der Kolmerg, 1326 der Rogelenberg. Eine Rogel ist eine hut- oder haubenartige Kopfbedeckung, die im Mittelalter getragen wurde und auch von Nikodemus und Joseph von Arimathia am Externsteiner Relief getragen wird.

An den bis zur zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bei uns blühenden Flachsbau erinnern fast überall die Namen der Flachsrotten, Flachsröten, Rottekuhlen und Röttekuhlen, in denen der Flachs gerottet wurde. Auf der daneben vorkommenden Flachsheide wurde er alsdann getrocknet und gebleicht. — Die Stätten, wo früher die Abdeckereien sich befanden, nannte man gewöhnlich Fillerkuhlen oder Füllkuhlen; standen kleine Häuser dort, so hießen sie Fillerhäuschen. Solche gab es bei Salzuflen am Obernberge, bei Detmold am Obernwege, hier 1596 Schinn- und Schindkuhle genannt; bei Barntrup findet sich ein Füllkuhlenstück, bei Schwalenberg ein Fillerberg, bei Großenmarpe ein Füllberg. — Der Ölberg bei Schieder hat wohl von der an seinem Fuße liegenden Ölmühle den Namen, während das Schliepsteiner Tor in Salzuflen nach einer früher dort vorhandenen Schleismühle genannt sein wird; eine Schleismühle an der Bega bei Lemgo heißt 1508 auch der Schliepstein.

Mühlenstraßen, Mühlenwege, Mühlenwiesen, Mühlenbäche gibt es viele im Lande; bemerkenswert ist aber der Name Roßmüllerviertel für ein Revier der Stadt Blomberg, das nach der dortigen früheren Roßmühle benannt ist; solche pflegte man in Städten zur Kriegszeit anzulegen, wenn das Wasser abgegraben wurde. — Der Scherenkrug bei Derlinghausen hieß 1782 des Scherenschmieds Kotten, auf der Pechhütte in Heidenoldendorf soll ehemals Pech gesiedet sein, und auf dem Pöttferstück in Fromhausen ist früher Töpferton gefunden. Der Ort Papieren-Bentrop erhielt seinen Beinamen zum Unterschiede von Heiden-Bentrop, weil dort im Jahre 1555 die erste Papiermühle in Lippe angelegt wurde. — Wo das Vieh auf der Weide seine Mittagsruhe oder die Rone hält, da gibt es eine Ronestelle, wie bei Lemgo, oder einen Roneplatz, wie bei Detmold, oder einen Ronekamp wie bei Schieder.

Auf den Betrieb der Bienenzucht weisen manche Ortsbezeichnungen hin, die mit dem volkstümlichen Namen der Biene, Imme, zusammengesetzt sind. Bei Grevenhagen gibt es eine Flur, die Immen-schauer heißt, bei Reken eine Immenhütte, bei Hillentrop eine Immenwiese und Immenkeuse oder -köse, bei Lütte eine Immenköte, 1721 Immenkeute genannt, das heißt doch wohl ein Kotten oder kleines Haus; natürlich ist heute von diesen Baulichkeiten nichts mehr vorhanden, während der Name geblieben ist.

In Dettern bei Klüt gibt es einen Fifroenkamp. Ein wunderbarer Name! Er bedeutet Fünfrutenkamp, das heißt ein Stück von fünf Ruten Größe. Ein anderes Flächenmaß, das in Feldnamen vorkommt, ist Garde, Gart oder Jart. Bei Horn findet sich 1470 ein Drigart, in Falkenhagen ein Fifgart und ein Seßgart; hier rechnete man im Jahre 1520 vier Garden auf einen Morgen; vielleicht hängt auch die Bezeichnung auf'm Gärtling in Wendlinghausen mit diesem Gard zusammen.

Wie kirchliche Verhältnisse in Ortsnamen angedeutet sind, zeigen folgende Beispiele. Der Hilgenstohl bei Hörste und Bavenhausen bezeichnet die Stelle, wo früher ein Kruzifix oder ein Heiligenbild stand, wie wir sie noch heute in rein katholischen Gegenden antreffen. Wenn Ackerstücke als Wehmstücke bezeichnet werden, so ist leicht zu erkennen, daß es Grundstücke sind, die zur Wehme, das heißt zur Pfarre gehören; ebenso ist ein Kerksief ein zur Kirche gehöriges Sief, das heißt feuchtes, niedrig gelegenes Land. Auch Namen, die mit Papen zusammengesetzt sind, wie Papenberg, Papensfeld, Papenloh, bezeichnen kirchlichen Besitz. Das Klosterstück in Reken war dem Marienstift in Lemgo zinspflichtig, das Kiliansstück ebendort an die Kirche zu Schötmar, die früher dem Kilian geweiht. Die Vikemorgen in Meiersfeld und Schmedissen sind Grundstücke, deren Pacht an die Vituskirche, die alte Marktkirche in Detmold zu entrichten war. Das Margaretenholz in Silixen trägt seinen Namen von der Schutzpatronin der dortigen

Kirche und der Peterskamp in Niewald bei Heiden wie das Petersstück bei Stapelage von dem Patron beider Orte, dem Apostel Petrus, der Petersstieg dagegen zwischen Schling und Hartrören von dem Kolon Peter in Heiligenkirchen, der neben ihm Grundstücke besaß. Die Hilgenberken und das Mönkeholz bei Siligen weisen auf das Kloster Möllenbeck hin und das Grundstück unserer lieben Frau bei Siebenhöfen auf die jetzt verschwundene Kapelle zu Wilbasen, die der Maria geweiht war. Von dem Johannsfelde bei Lockhausen mußte der Besitzer an die Johanniterkommende in Herford Gefälle entrichten. In dem Namen des Doms zu Röhrentrup, einer ebenen Fläche unter dem Mönkeberg, ist vielleicht eine Erinnerung an das Domkapitel zu Paderborn zu finden, da das Grundstück im Jahre 1410 als ein vom Bischof von Paderborn rühriges Leben bezeichnet wird. Der Name des Mönkeberges selbst weist auf Beziehungen zu einem Mönchskloster hin. Als solches würde hier das 1228 vom Grafen Widukind von Schwalenberg gegründete, südlich von Schwalenberg gelegene Kloster Marienmünster in Betracht kommen, das ums Jahr 1250 am Wege von Lemgo nach Horn einen Mansus, genannt die Münsterhove, mit den anliegenden Äckern, in der Rappen geheißten, erwarb. Nun liegt bei Röhrentrup an der alten Straße von Lemgo nach Horn ein Stück, das „auf der Kappe“ oder der Rappenkamp heißt, wohl von der kappen- oder kuppenförmigen Gestalt, das wird also der alte Klosterbesitz sein, der dann dem ganzen Berge, auf dem es liegt, den Namen Mönkeberg verschafft hat. Dasselbe Kloster war auch bei Lütte begütert, woran das dort befindliche Münsterbrof erinnert, von dem im Jahre 1590 die Rede ist. Auf verschiedene Kirchen und Kapellen weist die Flurbezeichnung „auf der alten Kirche“ hin, die sich bei Barntrup, Blomberg und Kohlstädt findet, ohne daß von der Existenz dieser Kirchen urkundlich etwas bekannt wäre; ebenso ist es mit dem Flurnamen „auf der Klus“, der bei Detmold und Humfeld vorkommt und auf die Klause eines Einsiedlers hinweist. Der Kirch- und Leichenweg von Wüsten über den Bierenberg nach Schötmar heißt der Bimbamweg. — Besonders merkwürdige Flurbezeichnungen sind: die Penningsbreite bei Billerbeck, die Penningrechte bei Höstmar und das Penningstück bei Heiligenkirchen. So nannte man Grundstücke, von denen eine Geldabgabe zu leisten war, im Gegensatz zu den mit Kornabgaben belasteten.

## 18. Die Pflanzenwelt unserer Ortsnamen.

Pflanzen geben mancher Örtlichkeit ein so kennzeichnendes Aussehen, daß es durchaus verständlich ist, daß man sie nach ihnen benannt hat. So finden wir denn überall Ortsnamen, die nach Bäumen und Kräutern, Kultur- und Wildpflanzen, Land- und Wasserpflanzen ihren Namen tragen.